

Dr. Gary Meadors, 1. Korinther, Vorlesung 26, 1. Korinther 11,2–34, Paulus' Antwort auf die Fragen des öffentlichen Gottesdienstes. 1. Korinther 11,2–16, Mann und Frau im öffentlichen Gottesdienst vor Gott, Teil 2

© 2024 Gary Meadors und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Gary Meadors über den 1. Korintherbrief. Dies ist die 26. Vorlesung zu 1. Korinther 11,2–34: Paulus' Antwort auf die Fragen des öffentlichen Gottesdienstes. 1. Korinther 11,2–16: Mann und Frau im öffentlichen Gottesdienst vor Gott, Teil 2.

Wir machen weiter mit 1. Korinther, Kapitel 11. Wir sind auf Seite 140 von Notizblock 12 und beginnen mit Kapitel 11, Vers 5 in der Mitte der Seite. Zuletzt sprachen wir über 11,4, die Frage, ob ein Mann sein Haupt durch eine Kopfbedeckung entehrt, und dass diese Kopfbedeckung höchstwahrscheinlich mit der römischen Religion zusammenhängt.

Und dass er das täte, sich die Toga über den Kopf zu ziehen, wäre Synkretismus. Er sollte es nicht tun. Und außerdem sollte er es nicht tun, weil der Mensch die Verherrlichung Christi ist.

In der von Paulus verwendeten Bildsprache sollte er nicht verhüllt sein. Ich habe dazu verschiedene Interpretationsmöglichkeiten gefunden. In Johannes 11,5 wird erklärt, wie Frauen ihr Haupt entehren, wenn sie in der Versammlung unbedeckt sind. Dort heißt es, dass jede Frau, die mit unbedecktem Haupt betet oder weissagt, ihr Haupt entehrt.

Das ist dasselbe, als würde man ihr den Kopf rasieren. Okay. Die Bezeichnungen für „Cover“ variieren, und darüber werden wir später noch sprechen.

Es ist vielleicht anders, als man erwarten würde. Wenn Sie an einen Schleier denken, hat dieser sicherlich nichts mit dem Gesicht zu tun, wie in islamischen Kulturen, sondern es handelt sich um eine Art Schleier. Und diese kann man ganz offen sehen.

Wenn man bei Google nach römischen Frauen des ersten Jahrhunderts sucht, sieht man, dass sie die Toga ähnlich wie Männer trugen, nur eben zu einem anderen Zweck. Männer trugen sie bei Zeremonien oder Gottesdiensten. Frauen hingegen nutzten sie, um ihren Ehestand zu zeigen und sich in der Öffentlichkeit entsprechend zu bedecken.

Es handelte sich jedoch um eine sehr schlichte Art der Bedeckung, die Teil der Kleidung selbst war. Solche ikonografischen Darstellungen lassen sich problemlos online finden. Tatsächlich kommt das griechische Wort für Schleier – und damit ist der Kopf, nicht das Gesicht gemeint – in 1. Korinther 11 gar nicht vor.

Es ist nirgends zu finden. Wäre es also eine einfache Angelegenheit wie eine Hutfrage gewesen, hätte man das entsprechende Wort vermutlich verwendet, aber es wird nicht verwendet. Und das ist ein Teil der sprachlichen Komplexität dieses Textes.

In 11,4 ist von etwas die Rede, das den Kopf bedeckt. In 11,5 und 13 ist von unbedecktem Haupt die Rede. Es ist nicht 11,7, sondern muss 11,7 sein. Eine Zeremonie zur Verschleierung wird im Sinne Plutarchs beschrieben.

Er hat ein Dokument mit dem Titel „Ratschläge für frisch verheiratete Bräute“. Darin beschreibt er, wie eine römische Frau verschleiert und bedeckt war, insbesondere ihr Haupt, wie bei dieser Hochzeitszeremonie, um zu zeigen, dass sie nun verheiratet war. Er verwendet in seiner Quelle teilweise dieselbe Terminologie wie wir hier im 1. Korintherbrief, wobei er zusammengesetzte Begriffe anstelle der üblicherweise verwendeten Substantive benutzt.

Manche Ansichten legen großen Wert auf das Ablegen des Kopftuchs, da dies ein zentraler Begriff ist, der in diesem Kapitel häufig verwendet wird. Wir werden darauf eingehen, wenn wir die verschiedenen Meinungen dazu besprechen. Gleichzeitig werden diese Begriffe auch für die Verschleierung verwendet, die als soziales Zeichen den Familienstand einer Frau für alle sichtbar machte.

Oster bezieht sich auf Plutarch, der den römischen Brauch des Kopfbedeckungstragens im liturgischen Rahmen beschreibt. Auch die Frauen waren daran beteiligt, genau wie die Männer. Wieder einmal vernachlässigt die neutestamentliche Forschung bei der Rekonstruktion dieser Texte oft römische und primäre Quellen.

Plutarchs Rat an das Brautpaar spricht von der Verschleierung der Braut als Symbol der Ehe und verwendet dabei dasselbe Wort wie hier: „kata kalupetai“, was so viel wie „herunterkommen“ bedeutet. Eine Kopfbedeckung war also ein fester Bestandteil der Kennzeichnung einer verheirateten Frau in der römischen Kultur. Das war daher nichts Ungewöhnliches.

Paulus tut dies nicht, und ich glaube nicht, dass Paulus sich so sehr darauf konzentriert, sondern vielmehr auf die Bildsprache von Mann, Frau und Gott in diesem Text. In der typischen römischen Kultur war es jedoch üblich, dass Frauen bei öffentlichen Versammlungen ihren Schleier trugen, um ihre Rolle als römische Ehefrauen zu unterstreichen. Das wäre also normal gewesen.

Wir werden später auf Winters Vorschlag eingehen, dass die neuen römischen Frauen dies möglicherweise nur aus Geltungssucht und im Hinblick auf ihre Machtposition in ihrem neuen Umfeld und die neu gewonnene Macht im Römischen Reich unterlassen haben. Dazu gleich mehr. Oster setzt seine Kritik an der mangelhaften historischen Bearbeitung von 11,4 und verschiedenen Formulierungen fort.

Ein Beispiel für die Verwendung von „kata“ im Genitiv, so Plutarch, untergräbt die Grundlage von Murphy O’Connors Behauptung. Wenn Plutarch Personen mit Kopfbedeckungen beschreibt, verwendet er den griechischen Ausdruck „kata kephales“, was „auf dem Kopf“ bedeutet, ähnlich dem üblichen Verständnis von 1. Korinther 11,4. Dies zeigt, dass „auf dem Kopf“ auch bedeuten kann, dass etwas auf dem Kopf ruht. Es ist also lediglich eine Frage der sprachlichen Variation; man kann Dinge unterschiedlich ausdrücken.

In neutestamentlichen Studien müssen wir bei solchen Wendungen die zeitgenössischen griechischen Quellen und insbesondere die dem Zieltext unmittelbar vorangehenden Quellen heranziehen, um die normannische Nomenklatur zu ermitteln. Es handelt sich also nicht um eine ungewöhnliche Nomenklatur. Sie wurde in dieser Form verwendet, ohne dass lediglich das Wort für Hut verwendet wurde.

Der griechische Ausdruck muss nicht zwangsläufig Haare bezeichnen, die den Nacken oder den Kopf hinunterfallen. Griechische Literatur aus der Zeit des Neuen Testaments zeigt, dass der Ausdruck „kata kephales“ (dies dem Haupt entsprechend, den Kopf hinunter) einfach „auf dem Kopf“ bedeuten kann. Es gibt also sprachliche Variationen – kein Geheimnis, denn der Ausdruck wurde andernorts für dasselbe verwendet: etwas auf dem Kopf haben.

Im Grunde genommen kritisiert Paulus eine Frau, die aus irgendeinem Grund gegen die Regeln verstößt. Warum kam dieses Thema überhaupt zur Sprache? Dafür könnte es zwei Gründe gegeben haben. Wenn ein Mann aus der Oberschicht des römischen Korinths mit bedecktem Kopf in eine christliche Versammlung gekommen wäre, hätte das als Vermischung mit der römischen Religion gegolten.

Wenn eine Frau mit bedecktem Kopf hereinkam, wäre das vermutlich normal gewesen. Kam sie jedoch unbedeckt herein, hätte das Gespräche angeregt. Und das ist eine Möglichkeit in einer historischen Rekonstruktion der neuen römischen Frauen, die wir später mit Winter besprechen werden.

Es gab einen Protokollverstoß, den Paulus in der Gemeinde ansprechen musste. Ich bin beeindruckt von den Erklärungen, die den Text in seinen historischen Kontext einordnen. Oster und Gill, ein wichtiger Artikel, den wir noch gar nicht besprochen haben, sowie Winter liefern einen Kontext, der zeigt, dass der öffentliche

Gottesdienst von römischen, teils neuen, kulturellen Normen beeinflusst wurde, was der christlichen Gemeinde schadete.

Wir werden also einige historische und kulturelle Aspekte betrachten, die als Argumentationsgrundlage dienen könnten. Man muss diese aber nicht unbedingt berücksichtigen, um zum selben Schluss zu gelangen. Paulus argumentiert, dass das Haupt der Frau die Ehre des Mannes sei und bedeckt werden sollte, da nicht der Mann, sondern Gott im Mittelpunkt der Gemeinde stehen sollte – sowohl für den Mann als auch für die Frau.

Wir haben also gewissermaßen ein normatives Muster für die Stellung von Männern und Frauen vor Gott, und es gibt auch ein kulturelles Problem, das möglicherweise einen Teil der Kontroverse ausgelöst hat. Oster hat ein überzeugendes Argument geliefert, um die Stellung der Männer zu erklären. Genau darum ging es in seinem Artikel zu 1. Korinther 11.

Und die Männer werden in nahezu allen Kommentaren vernachlässigt, ebenso wie die historischen und kulturellen Besonderheiten einer römischen Kolonie, so Oster. Wenn wir die Bedeckung von Männern als kulturell bedingt erklären, sollte dann nicht dasselbe Muster auch für Frauen gelten, die kulturell dazu motiviert waren, sich zu bedecken und nicht unbedeckt zu zeigen, insbesondere als verheiratete Frauen in der Öffentlichkeit? Im Folgenden werden einige Beispiele zur Natur der Bedeckung von Frauen angeführt.

Diese Liste verdeutlicht eine Grundlage für die Bestätigung dessen, was das Cover darstellt. Viele Texte und Kommentare konzentrieren sich auf die Frage: Was ist das Cover? Sie scheinen davon mehr fasziniert zu sein als von dem, was es symbolisiert – was Paulus aber offenbar viel wichtiger war. Oder er hätte das Cover für uns klarer benennen können.

Er ging darauf nicht ein. Er verschweigt die Tatsache aus einem anderen Grund. Aber die Leute waren sehr daran interessiert, was das Cover darstellte.

Hier ist eine Liste verschiedener Interpretationen. Bruce Waltke, ein anerkannter Alttestamentler, argumentiert beispielsweise, dass es sich um eine Art Schleier oder Hut handelte und dies auch heute noch zutreffen sollte. Er sieht es als eine normative Gepflogenheit an, die beibehalten werden sollte.

Es gibt die Mennoniten; dort tragen Frauen einen Hut, ebenso wie bei den Amischen. In einigen reformierten Gemeinden wird von Frauen erwartet, dass sie eine Kopfbedeckung tragen. In der russischen Kirche tragen Frauen im Gottesdienst eine Kopfbedeckung.

Sie nehmen das sehr wörtlich. Es gibt also diese spezielle Ansicht. Und am Ende meiner Notizen findet sich dazu eine Bibliografie.

Die Bedeckung, die einem Schleier oder Hut ähnelte, wurde aus kulturellen Gründen verwendet, war aber nicht mehr bindend. Anders ausgedrückt: Es handelt sich um einen beschreibenden, nicht um einen vorschreibenden Text, wie Wilson in Bibsac argumentiert. Eine dritte Deutung besagt, dass es sich bei der Bedeckung um das lange Haar einer Frau handelt.

Viele greifen das auf, weil es bequem ist. Die langen Haare einer Frau sind bedeckt, aber das ist wohl eine sehr unwahrscheinliche Ansicht. William Martin hat dazu einen Artikel verfasst.

Viertens geht es bei dem Cover um die Frage, wie die Haare am Kopf befestigt sind. Diese Ansicht war besonders populär, weil sie viele Fragen über Frauen beantwortete. Man sagte also, die Frisur sei das Problem.

Ich habe Ihnen ja bereits einige Namen genannt. In dem Artikel von Thompson zeigt Cynthia Thompson viele Bilder und Frisuren, und das wurde als Titelbild angesehen. Es war sehr beliebt.

Ich glaube, dass der Mann eine Toga trug, aber auch die Kleidung der Frauen ließ sich leicht so gestalten. Auch die Frisuren sind umstritten, sowohl wegen der Prostituierten als auch wegen der Kopfbedeckung. Eine Prostituierte würde sich nicht verhüllen.

Sie würde sich selbst entblößen. Und so spielen sich hier mehrere kulturelle Aspekte gleichzeitig ab. Fünftens bezieht sich das Cover auf bestimmte kulturelle Aspekte der römischen Religion, die für Männer und Frauen gleichermaßen gelten.

Sowohl Oster als auch Gill fordern das. Die Männer würden ihre Kleidung nicht hochziehen, das sei nicht vorgesehen. Die Frauen würden ihre Kleidung über den Kopf ziehen.

Zahlreiche römische Abbildungen zeigen genau, wie das aussah. Das sechste Werk ist etwas neueren Datums und stammt von Bruce Winter. Das Cover, insbesondere dessen Abwesenheit – also das Nichtberücksichtigen der kulturellen Erwartung, dass eine verheiratete Frau verschleiert sein sollte –, steht im Zusammenhang mit dem neuen Problem der römischen Frau und ist daher kulturell bedingt.

Eines von Winters Büchern trägt den Titel „Römische Ehefrauen, römische Witwen, das Auftreten neuer Frauen und die paulinischen Gemeinden“. Er analysierte darin auch die kulturellen Entwicklungen im Rom der damaligen Zeit. Frauen spielten in Rom auf vielfältige Weise ihre Rolle aus.

Zum Beispiel nahmen tatsächlich Frauen an den Spielen teil, was zuvor völlig unüblich war. Um es bildlich auszudrücken: Sie trainierten ihre Muskeln, um an diesen Spielen teilnehmen zu können. Im römischen Recht gab es viele Probleme in Bezug auf Frauen, Eigentum und Ähnliches. Männer hatten Rechte, Frauen nicht, aber Frauen setzten sich für diese Rechte ein.

Zur selben Zeit, als Paulus dieses Thema ansprach, gab es in der römischen Welt eine Art feministische Bewegung. Es wäre aber wohl verfrüht, all das allein auf diese Passage zu übertragen. Möglicherweise ist das nicht nötig, da Paulus biblische Bilder auslegte, aber es könnte durchaus ein Teil des kulturellen Anstoßes für das Problem gewesen sein, das Paulus thematisierte.

Und anstatt das Problem der neuen römischen Frauen anzugehen, fragt er sich, warum man sich überhaupt bedecken sollte oder nicht. Das wirkt viel harmloser. Ich war schon immer von den Kapiteln 11,2 bis 16 beeindruckt; sie sind bei Weitem nicht so bombastisch wie die Kontroversen, die ihnen vorausgingen. Und selbst in der zweiten Hälfte von 1. Korinther 11, wo es um die Probleme des Abendmahls geht, wird Paulus richtig reizbar.

Es wirkt so anders, als würde er das Thema in 11,2–16 viel behutsamer angehen. Man fragt sich daher, warum es überhaupt zur Sprache kam und wie gravierend das Problem tatsächlich war. Es gibt jedoch Informationen, die man heranziehen kann, und ich denke, Winter hat einige wichtige Erkenntnisse, die berücksichtigt werden sollten. Diese Frauen könnten Neurömerinnen gewesen sein, die sich in der Öffentlichkeit nicht verschleierten, was im Zusammenhang mit Prostituierten und verheirateten Frauen ebenfalls ein Problem darstellte.

Wir verwenden den Begriff „Prostituierte“ nicht im westlichen Sinne, sondern im Sinne des ersten Jahrhunderts, der sich aufgrund der damaligen Zugangsmöglichkeiten möglicherweise etwas unterschied. Sie gingen wohl in die Hauskirchen, weil die öffentlichen Versammlungen der Christen nicht im Freien stattfanden. Sie fanden in Innenhöfen statt, wie wir im späteren Verlauf dieses Kapitels sehen werden. Sie fanden in Wohnhäusern statt.

Spürten diese Christinnen ihre Gelübde und wollten sie, angesichts ihrer neu gewonnenen Freiheiten in der römischen Kultur und der Kirche, etwas Neues wagen? Führt das zu Problemen? War es so ähnlich wie bei den Schwachen und den Starken? Die Schwachen verschleierten sich, die Starken nicht? Nun, so wird es nicht dargestellt, aber man könnte diese Frage stellen. War das ein Problem innerhalb der Kultur, das Schwierigkeiten verursachte? Diese kurze Betrachtung der im Text aufgeworfenen Fragen sollte jeden Ausleger zum Nachdenken anregen.

Über die Themen, die wir in den letzten Minuten der vorherigen und dieser Vorlesung angesprochen haben, wurden bereits Hunderte, ja Tausende von Seiten geschrieben. Dies sollte auch verdeutlichen, dass Dogmatismus nicht mit der Auslegung von 1. Korinther 11,2–16 vereinbar ist. Wir müssen die verschiedenen Möglichkeiten und das Gesamtbild betrachten und Demut üben, selbst wenn wir sagen: „Ich glaube, so ist es.“

Es ist auch eine Lektion in Hermeneutik, wie jede Interpretation desselben Textes ihre Argumente für die problematischen Wörter und Wendungen anders darlegt als beispielsweise ihre Kollegen mit einer anderen Sichtweise. Daher zeigt sich hier wieder einmal, dass wir alle mit einer bestimmten Erwartungshaltung an einen Text herangehen und manchmal nur das sehen, was wir erwartet haben. Wir müssen uns dessen bewusst sein, zuerst den Text selbst betrachten und uns erst im zweiten Schritt den verschiedenen Interpretationen zuwenden. Wir sollten sie jedoch nicht ausschließen, nur weil sich durch die Vielfalt der Interpretationen neue Möglichkeiten ergeben, die wir sonst vielleicht übersehen hätten.

Aber weiter geht's, 7 bis 10, ein weiterer wichtiger Abschnitt im Textfluss. Es ist der nächste Teil des Absatzes. Wir lesen einen Teil davon.

Ein Mann soll, Vers 7, sein Haupt nicht bedecken, denn es ist das Bild und die Herrlichkeit Gottes. Merkt euch das. Und lest übrigens auch das Ende von Vers 12, das ist das Ende dieses Absatzes.

Der Mann wird zwar von der Frau geboren, aber alles kommt von Gott. Was oft übersehen wird, ist, dass es in dieser Passage nicht um uns geht, sondern um Gott und unsere Beziehung zu ihm im Gottesdienst. Die Frau aber ist die Ehre des Mannes, denn der Mann stammt nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann.

Das bezieht sich natürlich auf die Genesis. Vers 9: „Auch der Mann wurde nicht für die Frau geschaffen, sondern die Frau für den Mann.“ In der Genesis heißt es, dass die Frau deshalb aufgrund der Engel über ihr eigenes Haupt bestimmen soll.

Das ist der entscheidende Vers. Dennoch ist die Frau im Herrn nicht unabhängig vom Mann, und der Mann ist nicht unabhängig von der Frau. Mit anderen Worten: Es besteht eine Wechselbeziehung.

Zwischen ihnen besteht Gleichberechtigung. Denn wie die Frau vom Mann stammt, so wird auch der Mann von der Frau geboren; doch alles kommt von Gott. Wenn wir den Text also einfach sprechen lassen, zeigt er, wie Mann und Frau, Männer und Frauen, im öffentlichen Gottesdienst vor Gott dargestellt werden.

Lasst uns in den Abschnitten 7 bis 10 etwas genauer darüber nachdenken. Zunächst zur Bedeutung von Herrlichkeit. In Vers 7 heißt es weiter oben: „Ein Mann soll sein

Haupt nicht bedecken, denn er ist das Bild und die Herrlichkeit Gottes; die Frau aber ist die Herrlichkeit des Mannes.“

Das Wort „Herrlichkeit“ ist von außerordentlicher Bedeutung; nicht, dass es ein Codewort oder Geheimbegriff wäre, sondern es verdeutlicht die Symbolik. Der Mann steht stellvertretend für Christus und Gott, die Frau hingegen für den Mann – in der Gleichsetzung von Mann und Frau vor Gott. Herrlichkeit bezieht sich auf das Verhältnis von Mann und Frau zu Gottes Schöpfungsplan, wie er in Genesis 1,27 beschrieben wird.

Aus diesem Grund, der sich auf die Abschnitte 7 bis 9, insbesondere Vers 10, den Schlüsselvers, bezieht, besteht die Ehre von Mann und Frau darin, im Lichte ihrer Schöpfung nach Gottes Bild zu leben. Dieses Thema haben wir bereits angesprochen, doch wir müssen es hier noch einmal mit voller Wucht hervorheben: Geschaffen nach Gottes Bild, schuf Gott, dem Schöpfungsbericht folgend, den Menschen. Der Mensch gab den Tieren Namen, und als er die Tiere benannte, wusste er, dass er unvollständig war. Die Frau wurde aus dem Mann geschaffen; es ist die Geschichte der Rippe. Dem Mann eine Antwort zu sein, so drücken es die Hebräer aus: nicht ihm zu entsprechen, sondern ihn zu vollenden.

Da sind Mann und Frau; beide bilden die Gesamtheit der menschlichen Schöpfung, ergänzen einander, sind in vielerlei Hinsicht gleich, in mancher Hinsicht verschieden, und all das müssen wir im Laufe der Zeit noch genauer ergründen. Aber die Frage ist: Geht es in diesem Text wirklich darum? Und genau darum geht es in erster Linie. Die Schöpfungserzählung im 1. Korintherbrief konzentriert sich auf Mann, Gott, Frau und Mann.

Wie Morna Hooker, die einige hervorragende Arbeiten zum Korintherbrief verfasst hat, es ausdrückte: Der Mensch ist die Ehre Gottes. Deshalb muss sein Haupt unbedeckt sein. Er ist die Ehre Gottes. Das ist die Bildsprache, die Symbolik. Die Frau ist die Ehre des Mannes.

Sie wurde aus ihm geschaffen, um die Einheit von Mann und Frau zu vervollständigen. Daher muss ihr Haupt bedeckt sein, denn ein Mann soll nicht die Ehre in der Gemeinde oder im Gottesdienst erhalten. Und ich denke, es gibt einen wichtigen Punkt, den wir vielleicht nicht so ausführlich beleuchten, wenn wir die Unterschiede zwischen dem 1. Jahrhundert und heute betrachten: Im 1. Jahrhundert war diese Symbolik sowohl kulturell als auch religiös von großer Bedeutung. Die Frau ist die Ehre des Mannes. Deshalb muss ihr Haupt bedeckt sein.

Und wir müssen nicht erwähnen, dass es verhüllt ist, um ihre Unterwerfung unter Männer zu demonstrieren. Darum geht es im Text nicht. Das wird nicht behauptet.

Sie trägt ein Kopftuch, um ihre Unterwerfung unter Gott zu zeigen. Anstatt den Mann mit ihrem unbedeckten Haupt zur Schau zu stellen, ist sie bedeckt, und dadurch wird sie für das Gebet und die prophetische Tätigkeit in der Gemeinde vollumfänglich bestätigt. Das ist der Punkt.

Sie ist selbstbestimmt. Aus diesem Grund, *dia touta* . Du hast vielleicht kein Griechisch, aber ich habe hier ein bisschen mehr, weil wir es im Ablauf von Kapitel 11 brauchen.

Aber *dia „touta“* in der Zeile bedeutet „aus diesem Grund“. Es handelt sich um eine implizite Präpositionalkonstruktion. Die Frau, die „*gune*“, sollte – und es gibt übrigens eine Sprache der Verpflichtung – Autorität über sich haben.

Dann zitiere ich: „Aus diesem Grund hat eine Frau Autorität auf ihrem Haupt.“ Das ist eine wörtliche Übersetzung. Sie werden gleich sehen, dass diese Regel nicht sehr häufig befolgt wird.

Die meisten werden etwas hinzufügen, und das werden wir sehen. Bedeutet die Übersetzung von „*on*“, also der Präposition „*epi*“, „Ort am Kopf“ oder „Kontrolle über den Kopf“? Hier liegt ein Interpretationsproblem vor, und die geschlechtsspezifische Hermeneutik schlägt schnell den einen oder anderen Weg ein, je nachdem, welche Richtung man einschlagen möchte. Betrachten wir eine Reihe von Übersetzungen zur Interpretation.

Die King James, die Frau, die Macht auf dem Kopf hat. Ihr wird in dieser Hinsicht übrigens nichts fehlen. Es würde jedes Mal funktionieren.

Das wird aufgrund der anderen Körperteile verstanden. Es ist einfach klar, dass es ihr gehört. Die ESV merkt an, dass es sich nicht um eine formale, wörtliche Interpretation, also keine Übersetzung, handelt, und trägt ein Symbol der Autorität auf ihrem Kopf.

Das ist eine funktionale, dynamische Übersetzung. Sie haben das Wort „Symbol“ hinzugefügt. Das kommt im Griechischen nicht vor.

Die NASB macht es genauso. Sie haben ein Symbol der Autorität auf ihrem Kopf. Sie stellen es so dar wie den alten König Jimmy.

Sie haben es kursiv gesetzt, um zu verdeutlichen, dass es nicht im griechischen Originaltext steht. In der NIV heißt es dann, die Frau solle ein Zeichen von Autorität tragen. Es werden also Symbole und Zeichen importiert, um zu erklären, was vor sich geht.

Die NIV ist eine dynamische oder funktionale Übersetzung. So funktioniert sie in ihrem Kopf. Die TNIV habe ich eingefügt.

Vielleicht erinnern Sie sich nicht an die TNIV, die nie in den USA veröffentlicht wurde. Sie wurde in England herausgegeben und gelangte aus verschiedenen Gründen nie zu uns. Aber so wurde ihr Autorität verliehen: Man fügte das Wort „eigenes Haupt“ hinzu, wegen der Engel.

Das ist das Ergebnis einer bestimmten Absicht, dies so zu interpretieren, als ob die Frau die Kontrolle über ihren Kopf erlangt hätte. Die NLT-Bedeckung ihres Kopfes wird dann als Zeichen von Autorität gedeutet, da die Engel zusehen. Wenn wir nun sofort eine von dieser Agenda getriebene Hermeneutik anwenden, stellen wir Fragen wie Quellenautorität, Quelle und Autorität, Herrschaftsautorität, Quellenursprung und dergleichen.

Vielleicht sollten wir uns eher fragen, was Autorität oder Macht überhaupt ist. Tatsächlich wird „Exousia“ im ersten Teil des 1. Korintherbriefs sogar mit „Rechten“ übersetzt, wo die Elite der Männer erwähnt wird, die Autorität besitzen; sie haben das Recht, etwas zu tun. Das wird im späteren Teil des Briefes oft nicht weiter thematisiert. Die Frau sollte das Recht haben, über ihren eigenen Kopf zu verfügen.

Es scheint also, dass dieser Text sich mehr dafür interessiert, wie die Frau sich an ein bestimmtes Verfahren hält, um am öffentlichen Gottesdienst teilnehmen zu können – ihr Recht, ihr Privileg und sogar ihre Befugnis dazu. Es ist kein Text, der ihre Beziehung zum Mann ergründen will. Diese Interpretation wird oft fälschlicherweise als Gender-Text interpretiert.

Es handelt sich um einen Text über Anbetung und die Rolle der Frau in dieser Anbetung. Wir bringen zu schnell zu viele Interpretationen hinein und interpretieren alles Mögliche neu. Man muss nicht sagen, dass es ein Symbol oder ein Zeichen von Autorität ist, aber warum werden diese Worte hinzugefügt, wenn man sich nicht an Übersetzungen wie TNIV und NLT orientiert, wo klar verstanden wird, dass sie es tut, um Autorität zu erlangen, obwohl sie durch die Zugehörigkeit zur Gemeinde von Anfang an das Recht hat, vor Gott zu stehen?

Um also die Kontrolle über uns selbst zu erlangen – und angesichts Tausender veröffentlichter Seiten zu diesem Thema in der Geschlechterdebatte – ist es sehr schwer, die Kontrolle zu behalten und grundlegendere Fragen zu stellen. Es gibt einen Artikel von Morna Hooker, den ich bereits erwähnt habe; sie versucht genau das, und ich finde, sie leistet hervorragende Arbeit, indem sie versucht, die Dinge in den Griff zu bekommen, alle Vorurteile auszuräumen und einfach zu fragen, was in diesem Text eigentlich vor sich geht. Die traditionelle Sichtweise besteht darin, ein Symbol oder Zeichen hinzuzufügen, um das Bild der Frau unter der Autorität des Mannes zu erklären .

Sie besitzt ein Symbol der Autorität, ein Symbol dafür, dass sie dem Mann gehört und seinen Anweisungen folgen soll. Nun, das ist ein anderes Thema. Darum geht es Paul hier nicht.

Paulus spricht darüber, wie man sich in der Anbetung richtig zu Gott verhält, und der Grund dafür ist die Ehre, die Doxa. Sie ist die Ehre des Menschen. Es geht nicht um die Frage, wer über wen herrscht.

Doch dies überträgt die moderne Geschlechterdebatte auf diesen Text und verfälscht die Bildsprache der Genesis. Paulus versucht weder, die Frau zu marginalisieren noch den Mann zu verherrlichen. Jeder hat Ehre in seiner ihm bestimmten Beziehung zu Gott.

Der Mann bedeckt sein Haupt nicht im Gottesdienst, weil er Gottes Herrlichkeit ist. Die Frau bedeckt ihr Haupt, weil sie im größeren biblischen Kontext, der bis in die Genesis zurückreicht, die Herrlichkeit des Mannes verkörpert. Beide haben in dieser Schöpfungsmetaphorik Macht.

Markieren Sie nun den oberen Teil von Seite 143, denn das ist der Kernpunkt. Wir überfrachten den Text mit zu vielen Informationen, bevor wir seine eigentliche Bedeutung erfassen. Morna Hooker äußerte sich folgendermaßen: „Die Verpflichtung der Frau beruht darauf, dass sie die Ehre des Mannes ist.“

In ihrem Fall spiegelt ihr unbedecktes Haupt daher seine Herrlichkeit wider, also die Herrlichkeit des Mannes, sowohl weil sie seine Herrlichkeit ist als auch weil er ihr metaphorisches Haupt ist. Aus diesem Grund fällt das Urteil in ihrem Fall anders aus. Ihr Haupt muss bedeckt sein, nicht weil sie sich in der Gegenwart von Menschen befindet, sondern weil sie sich in der Gegenwart Gottes befindet.

Hier liegt der Haken. Es geht um Gott, nicht um Menschen. Doch sie befindet sich in der Gegenwart Gottes und seiner Engel, und in ihrer Gegenwart muss der Ruhm des Menschen verborgen bleiben.

Es geht nicht darum, sondern um Gott. Würde sie mit unbedecktem Haupt beten oder prophezeien, würde sie nicht Gott verherrlichen, sondern den Ruhm des Menschen widerspiegeln.

Und vor Gott muss das unweigerlich zu Scham führen. Es ist, als würde sie sich den Kopf rasieren. Es ist eine Schande.

Ehre und Scham spielen in dieser Kultur eine große Rolle. Sie ehrt Gott nicht. Sie beschämt Gott, indem sie dem Menschen die Ehre gibt.

Und wenn sie mit kahlgeschorenem Kopf dort auftauchen und das tun würde, wäre es noch schlimmer. Das ist eine üble Metapher, nicht wahr? Nun, das hat mich lange Zeit gekostet. Ich habe gelesen und gelesen und gelesen und gelesen und mich dabei völlig verheddert gefühlt.

In der gesamten Literatur wird zwar derselbe Text verwendet, aber jeder sagt etwas anderes – all das ist wichtig. Und all das würde zur Sprache kommen, wenn wir eine Vorlesung über Egalitarismus und Hierarchismus halten würden. Wir halten aber keine Vorlesung zu diesen Themen.

Wir halten eine Vorlesung über 1. Korinther 11. Und Hooker hat sich als hervorragende Wissenschaftlerin diszipliniert, diesen Schwerpunkt stets im Auge zu behalten. Sie sollten diesen Absatz mehrmals lesen.

Hooker merkt an, dass in der jüdischen Literaturtradition der Zeit des Zweiten Tempels die Engel Adam bei der Schöpfung verehrten. Die jüdische Literatur der Zeit des Zweiten Tempels entstand hauptsächlich zwischen dem Alten und dem Neuen Testament. Ein Teil davon wurde etwas später verfasst.

Es handelt sich um einen riesigen Fundus an Literatur, den die frühen Christen jüdischer Prägung geerbt haben. Einiges davon wird sogar in den neutestamentlichen Schriften als Belegtext für Ereignisse wie den Tod Jesajas zitiert. Judas verwendet zahlreiche Passagen aus der jüdischen Literatur der Zeit des Zweiten Tempels.

Janice und Jambres als Namen von Magiern in Ägypten. Das steht nicht in der Bibel. Das findet sich in der jüdischen Literatur der Zeit des Zweiten Tempels.

Wenn es in die Bibel aufgenommen wird, erhält es Gottes Gütesiegel. Es ist gebilligt. Außerhalb der Bibel gilt es als uninspirierte Literatur.

Vielleicht befürchtet Paulus im 1. Korintherbrief, dass die Engel durch die Enthüllung der Frau und die damit einhergehende Verführung zur Anbetung des Menschen verleitet werden könnten. Er hofft, dass die Engel durch diese Versuchung nicht Anstoß nehmen. Es geht hier um Gott.

Der Kopf des Mannes ist ein metaphorisches Bild für Gott. Der Kopf der Frau ist ein metaphorisches Bild für den Mann. Man bedeckt den Kopf der Frau, damit die Engel – um der Engel willen – sich nicht schämen, den Mann in den Augen der Frau zu sehen und dadurch Gott verfehlen.

Das ist eine zu vereinfachte Darstellung. Aber genau diese Dynamiken sollten wir meiner Meinung nach in diesem Text berücksichtigen, anstatt krampfhaft nach Beweisen für eine andere Geschlechterauffassung zu suchen. Inwiefern kann „cover“

also Autorität verleihen? Hookers Analyse durchbricht erneut die moderne Geschlechterdebatte und lässt Paulus zu Wort kommen.

Sie sagt, Zitat: „Die Antwort könnte wieder einmal in Paulus’ Verwendung des Wortes ‚doxa‘ liegen. Das ist das Wort für Herrlichkeit in 11,7. Da die Wörter Herrlichkeit und Anbetung bis zu einem gewissen Grad synonym sind, bedeutet es an sich schon, Gott zu verehren, seine Herrlichkeit zu sein.“ Entschuldigung, ich bin da etwas vom Thema abgekommen.

Da die Begriffe „Herrlichkeit“ und „Anbetung“ gewissermaßen synonym sind, bedeutet es an sich schon, Gott zu verherrlichen. Herrlichkeit und Anbetung gehören derselben Kategorie an. Paulus zufolge ist es jedoch der Mann und nicht die Frau, der Gott verherrlicht und daher naturgemäß die aktive Rolle in der Anbetung einnimmt.

Wenn eine Frau, im Gegensatz zur jüdischen Tradition, nun auch am Gebet und an der Prophetie teilnimmt, also das Recht dazu hat, liegt das daran, dass ihr eine neue Macht verliehen wurde. Auch Frauen sprechen nun im Gebet zu Gott und verkünden sein Wort in der Prophetie. Dazu benötigt sie Autorität und Kraft von Gott.

Die Kopfbedeckung, die symbolisch für die Verleugnung der menschlichen Herrlichkeit vor Gott steht, ist zugleich Zeichen der der Frau verliehenen Autorität und des ihr zustehenden Rechts. Indem sie die Herrlichkeit des Mannes verhüllt, kann auch sie im Gottesdienst die Herrlichkeit Gottes widerspiegeln. Lenke die Aufmerksamkeit nicht auf den Mann, sondern auf Gott.

Das ist alles Metapher, alles Symbolik, und es dauert eine Weile, bis man das begreift. Alle Metaphern müssen interpretiert werden und erschließen sich nicht von selbst. Bei diesen Metaphern vom unbedeckten Mann und der bedeckten Frau geht es also nicht um die Hierarchie der Geschlechter, sondern darum, wie sie im Gottesdienst vor Gott stehen.

Und wenn ihr vor Gott in Anbetung steht, entehrt und unterwerft ihr den Menschen, der ein Produkt der Schöpfung ist, und erhöht die Rolle Gottes, der den Menschen verkörpert, die Krone der Schöpfung im Bild der Genesis. Genau das will Paulus hier erreichen. Und genau das wurde in irgendeiner Weise verletzt.

Ich hebe das Ende des Zitats hier fett hervor, denn der Schleier ist keineswegs ein Symbol für die Unterordnung der Frau unter den Mann – das ist er. Vielmehr ist ihre Kopfbedeckung das, was Paulus Autorität nennt. Sie verleiht ihr Autorität. Im Gebet und in der Prophetie steht sie, wie der Mann, unter Gottes Autorität.

Das ist also die Symbolik, die man sieht. Es geht nicht darum, alle Geschlechter zu analysieren. Garland sagte dies, Fee sagte dies, aber in ihren Erklärungen sprechen sie fast immer von Hierarchikalismus, Komplementarismus und Egalitarismus.

Marta Hooker bringt das in ihrem Artikel auf den Punkt. Übrigens – ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich den Zusammenhang richtig verstanden habe – hat sie schon einiges zum 1. Korintherbrief geschrieben, darunter auch ein umfangreiches Buch. Thistleton unterstützt Hookers Textanalyse ebenfalls, insbesondere in seinem Werk auf den Seiten 835 bis 841. Ich habe es jetzt oft genug wiederholt, aber es ist wichtig, es immer wieder zu betonen.

Es dauerte eine Weile, bis ich das erkannte, anstatt mich in allen möglichen Ansichten zum Thema Geschlecht zu verlieren. Fangen wir mit dem Text an. Er handelt von Männern und Frauen, die Gott anbeten, und das ist entscheidend. Wie du dir dein Gottesbild im Verhältnis zur biblischen Erzählung vorstellst, ist das Wichtigste. Viele andere Fragen sind zweitrangig und haben andere Prioritäten, die jetzt nicht relevant sind.

Nun, die Leute werden immer wieder auf diesen Text zurückgreifen, das wird auch so bleiben, aber wir müssen äußerst vorsichtig sein, wie wir das tun. Wir müssen sicherstellen, dass wir den Text zuerst haben. Winter und einige andere haben das bereits getan, aber Winter macht eine interessante Beobachtung.

Er sagte, der Begriff „Autorität“ komme in diesem Text in mehreren Handschriften in unterschiedlichen Varianten vor. Die Vulgata, die koptische Handschrift und verschiedene Schriften der frühen Kirchenväter – allesamt Sekundärquellen, teils in Griechisch, teils in Koptisch – seien ebenfalls relevant. Hinzu kämen Ptolemäus, Irenäus, Hippolyt, Origenes, Chrysostomus, Augustinus und Beda.

„Exousia“ (Autorität) durch das Wort „Schleier“, also das Wort für Schleierhut, und schlagen eine abweichende Lesart vor. Diese abweichende Lesart sollte die Lesart von „Exousia“ im Korintherbrief nicht verdrängen, da die meisten Handschriften diese Lesart aufweisen. Sie zeigt jedoch eine Interpretationsgeschichte auf, die besagt, dass etwas auf dem Haupt der Frau in diesem Kontext die Herrlichkeit des Menschen verhüllte, damit die Herrlichkeit Gottes im Gottesdienst dominieren konnte. Und was ist mit der Bedeutung der Engel? Auch hierzu gibt es zahlreiche Vorschläge.

Manche sprechen von bösen Engeln, die die Schöpfung, insbesondere die bestehende Ordnung, zerstören wollen. Die meisten – und ich schließe mich dieser Auffassung an – sehen darin jedoch eine Variante der Vorstellung von Engeln als Beobachter und gewissermaßen als Wächter der Schöpfung. Es gibt Textstellen im Buch Hiob und im Neuen Testament, die die Anwesenheit von Engeln in Bezug auf die Schöpfung als Gottes Aufseher beschreiben.

Dies lässt sich am besten durch die Engel als Hüter der Schöpfung und im Bereich der Anbetung verstehen. Die Herrlichkeit des Menschen muss verborgen bleiben, und die

Frau muss wegen der Engel eine Kopfbedeckung tragen. Das bedeutet, dass die Engel nicht beleidigt sind, weil sie wissen, wem die Anbetung gebührt: Gott. In der Offenbarung finden sich sogar Bilder, in denen die Engel ihre Flügel ehrfurchtsvoll über ihre Häupter legen, um Gott allein in den Vordergrund zu rücken.

Die Engel sind also gewissermaßen Teil des erzählerischen Gefüges, das sich an den Handlungen der Frau nicht stören wird. Die Beziehung zwischen Mann und Frau wurde in Johannes 11,11 und 12 festgelegt. Dennoch heißt es in Vers 11: „Im Herrn ist die Frau nicht unabhängig vom Mann, und der Mann ist nicht unabhängig von der Frau.“

Wer verheiratet ist, versteht das. Denn wie die Frau vom Mann stammt, so wird auch der Mann von der Frau geboren. Doch alles kommt von Gott.

Dies ist lediglich ein Ausdruck der Gleichheit von Mann und Frau. Es lässt sich nicht einfach als egalitäre Lehraussage abtun, aber es bekräftigt, dass Mann und Frau vor Gott in der Anbetung gleichgestellt sind. Und diese Gleichstellung zeigt sich im Gottesdienst des ersten Jahrhunderts dadurch, dass die Männer unbedeckt und die Frauen bedeckt waren.

Man könnte fragen: Ist es 11:15 Uhr? Ich greife hier etwas vor. Na gut. Seite 144.

11:15. 13 bis 15. Vers 13. Urteilt selbst: Ist es für Frauen angemessen, mit unbedecktem Haupt zu Gott zu beten? Ich sehe, eure Antwort darauf sollte nun lauten: Nein, das wäre nicht angemessen, weil ihr Haupt den Mann symbolisiert und dies die wahre Anbetung stört; deshalb sollte sie bedeckt sein.

Ihre Antwort auf diesen Vers sollte nicht lauten: „Wenn sie unbedeckt ist, ist sie ihrem Mann nicht gehorsam.“ Das ist eine irrelevante Interpretation des Textes. Darum geht es nicht.

Es geht um sie vor Gott. Lehrt uns nicht die Natur der Dinge, dass es für einen Mann eine Schande ist, lange Haare zu tragen? Und das hat auch eine starke kulturelle Bedeutung. Die Nasiräer trugen lange Haare, um ein Gelübde zu erfüllen.

Wir wissen, dass einige im Alten Testament lange Haare hatten. Absalom verfiel sich mit seinen Haaren in einem Baum. Aber ich rate Ihnen, sich von Ihren mittelalterlichen Darstellungen von Jesus mit langen Haaren zu trennen.

Er hätte struppiges Haar gehabt, wie jeder anständige Jude jener Zeit. Langes Haar war damals unüblich. Denn wie die Frau vom Mann stammt, so wird auch der Mann von der Frau geboren; aber alles kommt von Gott.

Entschuldigung, ich gehe jetzt zu Vers 15. Dort heißt es: „Wenn eine Frau aber langes Haar hat, ist es ihr Ehre, denn das lange Haar ist ihr als Schleier gegeben.“ Darüber werden wir gleich sprechen.

Wer hier streiten möchte, dem sei Vers 15 genannt, ein Argument, das auf Analogie oder Identität beruht. Paulus argumentierte analog, dass Frauen von Natur aus langes Haar als Bedeckung – nicht anstelle einer Bedeckung – erhalten haben. Dies weist darauf hin, dass sie beim Beten und Prophezeien bedeckt sein müssten.

Sehen Sie, wenn es sich um ein Identitätsargument handeln würde, hieße es, dass die Haare die Tarnung sind. Viele Menschen übernehmen diese Ansicht. Die Haare dienen als Tarnung, weil es praktisch ist.

In den meisten amerikanischen Kirchengemeinden tragen Frauen heutzutage keine Hüte mehr. Zur Begründung heißt es, ihr Haar sei ihr Schleier. Doch wenn man sich viele moderne Frauen ansieht, findet man kaum noch etwas, das als Schleier dienen könnte.

Manche von ihnen sind kleiner als Männer, manche rasieren sich den Kopf, und so weiter. Verwenden Sie die Passage nicht in diesem Sinne. Es handelt sich um eine analogische Aussage, dass Männer von Natur aus typischerweise keine langen Haare haben.

Frauen haben typischerweise langes Haar, und Männer sind nicht bedeckt. Frauen sind bedeckt. Die Natur lehrt uns, dass Frauen analog dazu ebenfalls bedeckt sein sollten.

Das ist alles, was es aussagt. Nicht mehr und nicht weniger. Dann kommen wir zu einem Vers, der für mich auf den ersten Blick ziemlich beunruhigend ist.

Und obwohl es einige echte Herausforderungen gibt, 1. Korinther 11 vollständig zu verstehen, ist dieser Punkt nicht unerheblich. In Kapitel 11,16 heißt es in der King-James-Übersetzung, der American Standard Version und der New Revised Standard Version: „Wir haben keinen solchen Brauch.“ Ich lese den Vers aus dieser speziellen Übersetzung vor, der NRSV.

1. Korinther 11, Vers 16. Ich muss meine Brille hochschieben, um etwas sehen zu können. Aber falls jemand streitsüchtig ist, ist dies die Art von abschließender Aussage zu dem, was Paulus gesagt hat.

Wir haben keinen solchen Brauch, und auch die Gemeinden Gottes nicht. Es gibt keinen solchen Brauch. Hören Sie sich die Übersetzung der NIV von 2011, Vers 15, an.

16. Wer darüber streiten will: Wir praktizieren nichts anderes, und auch die Gemeinden Gottes nicht. Weder diese noch eine andere Praxis.

Das ist ja völlig absurd! Ich erinnere mich, wie ich als unbedarfter Leser las, dass es keinen solchen Brauch gäbe, und dachte: „Mann, hat der sich aber ganz schön verrenkt, nur um am Ende zu sagen: Es macht keinen Unterschied.“ Und dann las ich: „Kein anderer Brauch“, was ja bedeuten würde: „So muss es sein, weil die Kirchen es so machen.“

Manche nennen es Kirchenrecht. Es entspricht der traditionellen Auffassung. Nun, oberflächlich betrachtet, auf Seite 144, etwa in der Mitte des Textes, legt diese Übersetzungsvariante eine Bedeutungsverschiebung nahe.

Der übersetzte Begriff „Brauch“ ist klar, aber der Zusatz „solcher“ oder „anderer“ ist entscheidend. Ihr griechisches Lexikon verwendet den Ausdruck „solcher Brauch“. Die Option „andere“ werden Sie in diesem Kontext nicht finden, aber das sollte nicht das Ende der Diskussion sein.

Brauch ist eine bewusste Praxis des Zusammenlebens. Und am Anfang steht „parodice“, was Tradition, eine maßgebliche Tradition, bedeutet. Am Ende steht das Wort „Brauch“.

Warum hat er hier Parodice verwendet? Ich glaube, da steckt etwas dahinter. Darauf kommen wir noch zurück. Zwei Ansichten darüber, was benutzerdefinierte Referenzen ausmacht.

Meinte Paulus die Praxis, die es so nicht gibt? Anders gesagt: Eine Frau nimmt im öffentlichen Gottesdienst ihren Hut ab. So etwas gibt es nicht.

Tu es nicht. Oder dient es der Unterstützung der Traditionen? Es gibt keine andere Möglichkeit. Ich habe das irgendwie falsch verstanden.

Wenn es keine solche Vorgehensweise gibt, heißt das nicht, dass man sich keine Sorgen machen muss. Wenn es keine andere Vorgehensweise gibt, heißt das, dass es nur so gemacht werden kann, ohne Ausnahme. Das sind zwei Möglichkeiten, zwei Sichtweisen.

Judge, der Autor eines Artikels, scheint zu argumentieren, dass Paulus' Beschreibung des Gottesdienstes möglicherweise einige kulturelle Konventionen enthielt, die der etablierten Tradition dienten – also der formalen, sachlichen Seite. Mit anderen Worten: die Art der Gestaltung, die Farben, Hüte, Frisuren usw. – es könnten durchaus einige Konventionen vorhanden sein.

Man könnte argumentieren, dass wir das in der modernen Kultur nicht mehr tun müssen, weil es nicht mehr dieselbe Bedeutung hat wie in einer alten polytheistischen Kultur. Wenn Sie in Russland wären, würden Sie, meine Damen, einen Hut tragen, weil das dort so üblich ist. So ist es in allen russischen Kirchen.

Sie hatten damit sogar einige Probleme, da die moderne Welt, sozusagen, in ihren Bereich vordringt. Ich habe einen Schwager, der als Missionar in Russland tätig war. Judge scheint also zu argumentieren, dass es eine Unterscheidung zwischen Konventionen und Traditionen gibt, was bedeuten könnte, dass sich dieser Text auf die Konventionen, nicht aber auf die Traditionen bezieht.

Paulus ist zu klug, um sich am Ende der Passage selbst zu widersprechen. Der Kommentator Fitzmeyer sagt Folgendes: Seine Übersetzung dieses Textes lautet: Wer darüber streiten will, dem sei gesagt: Wir pflegen keinen solchen Brauch, und auch die Gemeinden Gottes nicht.

Fitzmeyer führt weiter aus, dass Paulus sich bewusst war, dass seine komplexen Argumente zu diesem Problem nicht jeden überzeugen würden. Daher beruft er sich im Grunde auf die christliche Kirchenzucht bzw. -tradition, das, was heute als Kirchenrecht bezeichnet wird, und Schuster, Schuster, Fiorenza nennt dies treffend einen autoritativen Appell. Fitzmeyers Verbindungen zur römisch-katholischen Kirche werden hier deutlich.

Er beschreibt es gewissermaßen anhand dieser Analogie von Text und Tradition, was das Gegenteil des Wortes Tradition bedeuten würde. Doch die Analogie mag aufschlussreich sein. Schließlich war Paulus ein Apostel, und seine Konventionen sollten ernst genommen werden.

Man sieht also, wie Vers 16 uns ganz am Ende in eine Art Dilemma wirft. Andere Kommentare weisen darauf hin, dass Paulus hier scheinbar der strittigen Natur des historischen korinthischen Kontextes Rechnung trägt. Er sagt, es gäbe keinen anderen Brauch, was im Grunde allen Korinthern, die ihre Rechte geltend machen und die Angelegenheit thematisieren wollen, sagt, dass sie das nicht tun können, weil es nicht zulässig ist.

Die anderen Kirchen folgen dieser Linie, und Sie müssen dieser Linie folgen. Das wäre die „keine andere“. Es ist also Auslegungssache, und „keine andere“ wäre auslegungsbedürftiger als „kein solcher Brauch“.

Doch keine andere Interpretation setzt sich in den meisten Fällen durch. Paulus wäre zwar beim Schöpfungsmotiv nicht kompromissbereit gewesen, hätte aber möglicherweise verschiedene Arten der Umsetzung dieses Motivs im Gottesdienst zugelassen; das entspräche den jeweiligen Konventionen. Die scheinbare Auseinandersetzung um die Verwendung des Titelblatts kann also nicht die Realität

der übergeordneten Erzählung und die Tatsache, dass alle anderen Kirchen dieser Lehre folgen, außer Kraft setzen.

Das allein sollte sie veranlassen, innezuhalten und ihre eigenen Vorgehensweisen zu überdenken. Es gibt also einige Ungereimtheiten, und die letzte in Vers 16 ist nicht leicht zu lösen oder zu klären. Gleichzeitig gibt es aber zumindest einige Interpretationsmöglichkeiten. Bei der Auslegung gelangen wir nicht immer zu einer endgültigen Ansicht, sondern entwickeln verschiedene Optionen, die wir durchdenken, bis wir weitere Erkenntnisse gewinnen, die uns vielleicht in die eine oder andere Richtung lenken.

Auf der nächsten Seite, Seite 145, ist es vielleicht am wichtigsten, die in 11,2 überlieferte Tradition dem in 11,16 erwähnten Brauch gegenüberzustellen. Wie lässt sich dieser scheinbar deutliche Sprachwechsel, die parodistische Sprache, erklären? Der Ton der Argumentation in 11,2–16 unterscheidet sich merklich von dem in 11,17–34, wo es um das Abendmahl geht. In 11,2–16 ist er im Großen und Ganzen sanftmütig, bestimmt, aber sanftmütig. Doch in 11,17–34, wo er sich sozusagen mit Irrlehren auseinandersetzt, wird er direkt zur Sache. 11,2–16 verläuft von Lobpreisungen über Diskussionen hin zu Fragen der Angemessenheit.

11,17–34 enthält kein Lob, sondern gebietet unmissverständlich bestimmte Handlungen. Es besteht also ein Unterschied im Tonfall zwischen dem Abschnitt 2–16, den wir gerade betrachtet haben, und dem, was wir in 17 und den folgenden Abschnitten untersuchen werden. Paulus wählte also einen gewissen Grund, um vorsichtig vorzugehen, präsentierte aber dennoch das Schöpfungsmotiv und wie die Menschen sich dazu verhalten sollten. Dabei spielten offensichtlich einige Bräuche eine Rolle, die von den Gemeinden der ersten Kirche übernommen worden waren und beibehalten werden sollten. Das konnte so einfach sein wie das Tragen eines Schleiers durch eine verheiratete Frau in einer Hauskirche, anstatt wie üblich in ihrem eigenen Haus unverschleiert zu sein.

Vielleicht haben sie die Römer durch ihren Verstoß gegen römische Sitten beleidigt. Es gibt also viele Betrachtungsweisen, und wir sollten uns die Zeit nehmen, darüber nachzudenken. Ich habe da eine kleine Denksportaufgabe, die ich nicht beantworten werde, aber es ist eine echte Denksportaufgabe.

Wenn Paulus diesen Abschnitt heute schreiben würde, wie würde er ihn formulieren? Was wäre vorschreibend, was beschreibend? Welches Muster würde er vorgeben, welches wäre üblich? Darüber ließe sich gut diskutieren. Nun, soweit wir den Text verstehen, ist das alles. Ich möchte kurz auf die historische und kulturelle Rekonstruktion als Hintergrund des Textes eingehen.

Anstatt Ihnen diesen Abschnitt zuerst zu präsentieren und ihn dann den restlichen Text überschatten zu lassen, wollte ich zuerst den Text durchgehen und anschließend

darauf eingehen. In den Abschnitten 1 bis 4, 5 und 6 haben wir das etwas anders gehandhabt, da es dort aufgrund der starken Betonung angebracht war. Hier ist die Bedeutung etwas geringer, aber es ist dennoch ein wichtiger Aspekt.

Es geht im Grunde um die Rekonstruktion des Winters, nicht nur des Winters, sondern auch anderer Jahreszeiten. Er hat darüber geschrieben und es uns in Artikeln und in seinem Buch über die Frauen des Neuen Römischen Reiches zugänglich gemacht. Er sagt, Punkt eins, als Männer Schleier trugen, Ausrufezeichen.

Die Artikel von Oster, Gill und anderen belegen, dass das Tragen eines Schleiers in der römischen Gesellschaft sowohl für Männer als auch für Frauen üblich war. Winter untersucht, wie sich dieses Muster bei den römischen Kaisern widerspiegelte, die kultische Aktivitäten leiteten, und wie es auch für die gesellschaftliche Elite in Korinth galt, die ihre kultische Funktion erfüllte. Diese römischen Beamten zogen ihre Toga als Kopfbedeckung über den Kopf, wenn sie religiöse Zeremonien leiteten, und möglicherweise auch bei zivilen oder juristischen Anlässen.

Winter argumentiert, dass, wenn die höheren Stände dies in der christlichen Gemeinde praktizierten – beispielsweise indem sie das Schilfrohr nach vorne brachten und es beim Prophezeien hochzogen –, die niedrigeren Stände diesem Beispiel folgten und so heidnischer Synkretismus und soziale Statuskonflikte entstehen könnten. Das Schilfrohr war, soweit wir wissen, legitim. Zweitens: Der griechische Begriff „gune“ bedeutet sowohl Frau als auch Ehefrau.

Nur der Kontext verdeutlicht den Unterschied. Das gilt für Mann und Ehemann, Mann und Ehemann. Der Kontext macht den Unterschied.

Es kann sowohl mit „Frau“ als auch mit „Ehefrau“ übersetzt werden. Die Übersetzung hängt vom Kontext ab. Der Kontext von 1. Korinther 11 erfordert die Übersetzung „Ehefrau“.

Die Erwähnung des Schleiers und die Analogie zur Führungsrolle erfordern dies. Plutarchs Rat an Braut und Bräutigam deutet darauf hin, dass Frauen mit der Heirat begannen, sich zu verschleiern. Daher wendet sich dieser Text an Ehemänner und Ehefrauen im öffentlichen Gottesdienst, nicht an Männer und Frauen im Allgemeinen.

Manche vertreten die Ansicht, es habe sich um häusliche Regeln und nicht um öffentliche Gottesdienste gehandelt, was dem Text eine völlig neue Bedeutung verleiht. Das neue Szenario der römischen Ehefrauen aus dem Winter. Es gibt genügend Anhaltspunkte dafür, dass Frauen von hohem Stand, die die sexuelle Doppelmoral gegenüber Männern, die bereits erwähnte Bankettszene, den Besitz von Immobilien durch Männer, den Besitzmangel durch Frauen und den allgemeinen

Patriarchalismus satt hatten, gemeinsam mit ihren rechtmäßigen Ehefrauen beschlossen, neue Muster sozialen und sexuellen Verhaltens zu schaffen.

In den römischen Annalen wird berichtet, dass dies die Cäsaren zutiefst erschreckte, da es für römische Frauen von Stand in Rom als unkulturell galt. Es ist also ein sehr interessanter Aspekt, dessen Entwicklung zu verfolgen ist. Plutarchs Rede an frisch Vermählte fordert von der Ehefrau, die gelegentlichen sexuellen Begegnungen des Mannes zu akzeptieren; wir haben dies bereits besprochen. In gesellschaftlichen Anlässen wie römischen Banketten wurde dies für die Ehefrauen schließlich unerträglich, und es kam zu einer Revolte.

Die Realität der neuen Frauen und ihr Verhalten veranlassten Kaiser Augustus offenbar dazu, neue Gesetze mit strengen Strafen zu erlassen, um Roms männerzentriertes Familienbild zu retten. Diese Gesetze scheinen jedoch gescheitert zu sein. Sie bieten einen faszinierenden Einblick in die römische Kultur jener Zeit.

Das können Sie in der von mir angegebenen Publikation nachlesen. Der erste Punkt auf Seite 146. Während verheiratete Frauen sich in der Öffentlichkeit verschleierten, taten sie dies wahrscheinlich nicht in der Privatsphäre ihrer eigenen vier Wände.

Die Gemeinde in Korinth traf sich in Privathäusern. Trug man bei diesen Treffen manchmal keinen Schleier? War das der Grund? Die unverschleierte Ehefrau galt als Beleidigung, wie Paulus in 11,5 und 6 deutlich macht. Er setzte das Nichttragen eines Schleiers mit der sozialen Stigmatisierung von Ehebrecherinnen gleich, die öffentlich bloßgestellt und bestraft und auf den Status einer Prostituierten reduziert wurden. Eine sehr ernste Angelegenheit.

Wurden sie in der Hauskirche nachlässiger, als es in der Öffentlichkeit der Fall gewesen wäre? Wollte Paulus vielleicht christliche Ehefrauen von den neuen römischen Frauen abgrenzen? Hatten sich einige christliche Ehefrauen den neuen römischen Frauen angeschlossen? Daher wurde eine gängige gesellschaftliche Konvention beibehalten, um eine Verurteilung durch Assoziation zu vermeiden. Möglicherweise war es ein Zugeständnis an die römische Kultur, damit die Gemeinde nicht noch mehr Probleme verursachte.

Der Schleier diente keinem religiösen Zweck und entsprach keinem festgelegten Muster. Er war vielmehr ein kulturelles Problem, das die Ethik der Kirche untergraben konnte. In Johannes 11,7 und 10 verwendet Paulus ein ausdrucksstarkes griechisches Verb, das eine ethische Verpflichtung symbolisiert.

Ich erwähnte Ihnen bereits das Wort „sollte“. Sowohl Ehemänner als auch Ehefrauen sollten den hohen Status der Ehe durch bestimmte gesellschaftliche Konventionen zum Ausdruck bringen. Männer durften keinen Schleier tragen, was die Verschmelzung mit römischen Autoritäten und kultischen Praktiken widerspiegelte.

Für die Ehefrau war das Tragen des Schleiers das deutlichste Zeichen der Ehe. Daher war sie verpflichtet, die Autorität bzw. das Zeichen der Ehe auf dem Haupt zu tragen. Paulus meinte hier nicht, dass der Ehemann als Haupt Autorität über seine Frau ausübt.

„exusiaiō“ verwendet, was einfach bedeutet, dass die Frau verpflichtet ist, auf ihrem Kopf etwas zu tragen, das für alle sichtbar signalisierte, dass sie verheiratet war. Es geht also nicht um die geschlechtsspezifische Forderung, sondern vielmehr um eine soziale Struktur in diesem Sinne, und, wie wir im Text lesen, auch um eine göttliche Ordnung.

Paulus' Bezugnahme auf die Natur in 11,14 spiegelt die Denkweise seiner Zeit wider. Die Philosophen seiner Zeit beriefen sich auf die Natur als Lehrmeisterin der Kultur. Langes Haar bei einem Mann galt als Zeichen der Verleugnung seiner Männlichkeit und wurde als Homosexueller gebrandmarkt.

Alle Kulturen des ersten Jahrhunderts kannten Mittel, um die Polarität der Geschlechter durch verschiedene Konventionen zu definieren. Die Haarlänge war ein solches Merkmal im römischen Korinth, wie die Autoren 11, 14 und 15 treffend festhielten. Kurzes Haar bei Männern war eine weitere Konvention.

Was symbolisiert in unserer Kultur noch die Ehe? Wir haben nicht mehr so viele feste Konventionen wie früher, oder? Und ich möchte auch sagen: Schafft die mittelalterlichen Jesusbilder mit langen Haaren ab! Römische Männer des ersten Jahrhunderts trugen meist struppiges Haar und einen Bart, und die Jesusbilder, die ihr heute seht, sind nichts anderes als mittelalterliche Rekonstruktionen von Leonardo da Vinci. Weg damit!

Der letzte Punkt zu 146. Die regelmäßigen öffentlichen Versammlungen der frühen Kirche zu öffentlichen und kultischen Zeremonien unterschieden sich deutlich von den religiösen Praktiken der heidnischen Religionen. Abgesehen von besonderen Feiertagen zu Ehren Roms praktizierten viele Römer im ersten Jahrhundert ihre Religion im Privaten.

Wer sich an den Film „Gladiator“ erinnert, kennt die kleinen Handgötter, die sie bei sich trugen, in ihren Taschen aufbewahrten und mit denen sie solche Dinge taten. Die Christen wirkten auf ihre heidnischen Nachbarn befremdlich. Sie trafen sich wöchentlich öffentlich und in gemeinschaftlicher Form.

Sie versammelten sich und sangen gemeinsam. Sie verwendeten den politischen Begriff für ihre Versammlung, eine Ekklesia, was für eine religiöse Zusammenkunft ungewöhnlich war. Es gab keine ikonische Darstellung ihres Gottes, keine Götzenbilder.

Deshalb nannte man sie Atheisten. Ich hätte hinzufügen können, dass sie hier das Blut Jesu aßen und tranken. Sie waren Kannibalen.

Sie wurden des Kannibalismus beschuldigt. Die versammelte Gemeinde wurde von den Römern zunächst als Christen bezeichnet, wie aus der Apostelgeschichte 11,26 hervorgeht. Die Juden hätten einen solchen Begriff nicht verwendet.

Es hat außerdem ein lateinisches Präfix oder Suffix, was darauf hindeutet, dass es von den Römern verwendet wurde und im politischen Jargon zum Einsatz kam. Diese Bezeichnung spiegelt die Wahrnehmung von Außenstehenden gegenüber Christen wider. Wie Gruppen in der Antike sich selbst und von Außenstehenden wahrgenommen wurden, ist ein faszinierendes Forschungsgebiet.

E. P. Saunders hat ein gutes Buch mit dem Titel „Jüdische und christliche Selbstdefinition“ geschrieben. Ich kann es Ihnen wärmstens empfehlen. Nun gut, es gibt also einige der kulturellen und historischen Ereignisse, die Winter, Gill, Thistleton und viele andere ansprechen, um diese Dinge zu verdeutlichen.

Doch nur diejenigen, die die römische Kultur verstehen, sie studieren und Primärquellen zur römischen und griechischen Kultur lesen, können dieses Wissen in die neutestamentliche Forschung einbringen. Oft wird es vernachlässigt, weil wir uns auf einzelne Formulierungen und Beschreibungen konzentrieren und – insbesondere in der Briefliteratur – deren Bedeutung häufig übersehen, da uns der Hintergrund fehlt. Im Folgenden finden Sie Informationen zu weiterführenden Forschungen zu Geschlechterfragen in 1. Korinther, Kapitel 11.

Ich halte hier keine Vorlesung über Egalitarismus, Komplementarismus und Hierarchismus. Das ist ein komplexes Thema, aber ich habe Ihnen hier einige Anhaltspunkte gegeben. In den USA gibt es zwei Organisationen: den Rat für biblische Männlichkeit und Weiblichkeit und die Christen für biblische Gleichheit.

Ich glaube, das sind noch immer die Webseiten. Ich bin mir ziemlich sicher, aber Sie können sie googeln, um herauszufinden, ob sie ihre Adresse aus irgendeinem Grund geändert haben. Sie können diese Webseiten besuchen und dort weiteres Material finden, das Sie entlasten wird. Es wurden Bücher, Artikel und Fachzeitschriften mit den Ansichten der einzelnen Personen verfasst.

Ich möchte Sie nur daran erinnern, mit dem Begriff „Komplementarismus“ vorsichtig umzugehen. Viele verwenden ihn gern, aber verstehen Sie, was damit gemeint ist, bevor Sie zulassen, dass er anstelle von „Hierarchie“ verwendet wird. Die Organisation „Christians for Biblical Equality“ vertritt dieselbe Ansicht.

Es gibt Unmengen an Literatur. Bevor meine Bibel nach Texas in eine dortige Bibliothek kam, besaß ich über 5.000 Bände und konnte unmöglich alles nach Florida mitnehmen. Ich habe nur ein paar Dinge für den Online-Unterricht zusammengestellt.

Ich hatte mal ein ganzes Bücherregal voller Bücher zur Genderdebatte. Die habe ich jetzt nicht mehr, und selbst wenn, würde ich jetzt keine Vorlesung darüber halten, okay? Aber ich habe euch ein paar Anhaltspunkte gegeben, damit ihr euch selbst informieren könnt. Also, schaut euch die Primärquellen an und hört euch die Leute an, die diese Ansichten vertreten.

Verzichten Sie auf Sekundärquellen. Versuchen Sie nicht, den Rat für biblische Weiblichkeit anhand der Argumente von Autoren der Organisation „Christen für biblische Gleichberechtigung“ zu verstehen. Und versuchen Sie nicht, „Christen für biblische Gleichberechtigung“ anhand der Argumente von Autoren des Rates für biblische Männlichkeit und Weiblichkeit zu verstehen.

Gehen Sie direkt zur Quelle. Ich habe Ihnen außerdem zwei Dinge nur der Vollständigkeit halber bereitgestellt. Eines davon ist die Art der Glaubensgrundsätze von Christen für biblische Männlichkeit und Weiblichkeit.

Nun, es handelt sich um ein umfangreiches Dokument. Es beginnt auf Seite 148. Ich glaube, das stimmt.

Ich überprüfe hier noch einmal die Seitenzahlen. Ich musste etwas ändern. Ja, Seite 148 sollte in Ihren Notizen stehen, aber sie heißt „Danvers-Erklärung“, weil sie sich im Nordosten in einer Stadt namens Danvers trafen und diese Erklärung 1988 veröffentlicht wurde.

Ich war tatsächlich bei der Gründungsversammlung in Neuengland im Rahmen der Jahrestagung der Evangelischen Theologischen Gesellschaft dabei, als die Gruppe „Christen für biblische Männlichkeit und Weiblichkeit“ ins Leben gerufen und ihre Arbeit aufgenommen wurde. Es war ein Informationstreffen der Gründer. Ich fragte die Christen, ob die Gruppe gegründet worden sei, um den Bibeltext zu studieren und Erkenntnisse zu gewinnen, oder ob sie eine bestimmte Agenda verfolgen wolle.

Meine Frage wurde nicht beantwortet. Die Geschichte hat gezeigt, dass man beides behaupten kann, und das wäre auch richtig, aber hier wird auch eine bestimmte Agenda verfolgt. Gut, das war also eine sehr ausführliche Erklärung.

Der Text beginnt bei Seite 148 und umfasst fast 20 Seiten, insgesamt etwa 19 Seiten. Er ist sehr detailliert, sodass Sie damit beginnen können. Lassen Sie sich von den Details nicht täuschen, denn die Stellungnahme von „Christians for Biblical Equality“ ist recht kurz. Längere Stellungnahmen finden Sie an anderer Stelle, ich habe hier

jedoch nur die Glaubensgrundsätze der Website wiedergegeben. Sie können diese lesen und sich einen Überblick verschaffen, aber für eine umfassendere Darstellung ihrer Ansichten sollten Sie sich mit ihren Publikationen auseinandersetzen.

Ich habe Ihnen am Ende dieser Notizen eine Auswahlbibliografie zusammengestellt. Ich habe hervorgehoben, dass es sich hierbei um eine sehr selektive Auswahl handelt. Ich besitze weitaus mehr Literatur, aber es bringt nichts, die Leute mit einer Bibliografie zu überhäufen.

Das ist einfach besseres, wichtigeres Material. Ich habe ein paar Punkte hervorgehoben, um Ihnen zu verdeutlichen, dass Sie damit beginnen sollten. James Beck und Craig Blomberg haben beispielsweise ein Buch über zwei Ansichten zum Thema Frauen im kirchlichen Dienst geschrieben.

Diese Ansichtsbücher sind äußerst hilfreich, da sie die Daten übersichtlich darstellen und zeigen, wie die Menschen aufeinander reagieren. Wenn Menschen dieselben Verse verwenden, um unterschiedliche Dinge auszudrücken, ist das sehr aufschlussreich. Daher kann ich solche Bücher wärmstens empfehlen. Wayne Grudem, ein überzeugter Hierarchikalist, hat hier bezahlt.

Evangelikaler Feminismus und biblische Wahrheit: Eine Analyse von über 100 strittigen Fragen. Wayne Grudems Meinung zu diesen Themen finden Sie in einem Buch. David Gill erläutert darüber die Bedeutung römischer Porträtmalerei, insbesondere der Darstellungen von Frisuren, für die Kopfbedeckungen im 1. Korintherbrief.

Das ist ein guter Artikel. Ich überspringe einiges nicht, weil es schlecht wäre, sondern weil ich ein paar Punkte hervorgehoben habe. Richard Oster, hier ist der Artikel, den ich dir erwähnt habe: „Als Männer Schleier trugen“. Mir gefällt der Titel.

Das ist äußerst wichtig für dich zu lesen. Ronald Pierce, „Discovering Biblical Equality, Complementarity Without Hierarchy“. Das ist ein Sammelband mit vielen Artikeln, die du dir unbedingt ansehen solltest.

Dasselbe gilt für das nächste hervorgehobene Buch von John Piper und Wayne Grudem. John Piper ist ebenfalls ein Hierarchikalist; sein Werk „Recovering Biblical Manhood and Womanhood, A Response to Evangelical Feminism“ (Die Wiederentdeckung biblischer Männlichkeit und Weiblichkeit: Eine Antwort auf den evangelikalen Feminismus) ist ebenfalls erwähnenswert. Hinzu kommen zahlreiche Artikel, und beide Bücher wurden herausgegeben.

Das sind erstklassige Bücher, die man sich zu beiden Seiten ansehen kann. Sie präsentieren ihre Ideen und ihre Ansichten. Von Cynthia Thompson gibt es ein wichtiges Buch oder einen wichtigen Artikel über Frisuren.

Bruce Waltke, da ist der Artikel über die Verwendung von Hüten im Alltag. Bruce Winter, „Römische Ehefrauen“, „Römische Witwen“ und vieles mehr. Also, 1. Korinther 11 – so gut ich es zusammenfassen kann, um Ihnen den Einstieg in diesen Text zu erleichtern.

Ich habe versucht, Ihnen ausführlichere Notizen zu geben, damit Sie davon auch profitieren können. Was für ein faszinierender Text! Was für eine Herausforderung!

Glaub nicht, dass du das einfach so hinkriegst. Du musst dich vorbereiten. Sammle Literatur, bau dir eine kleine Bibliothek dazu auf und mach dich an die Arbeit, um dein eigenes Verständnis dieser Texte zu entwickeln.

Aber was auch immer Sie tun, erfassen Sie zunächst die Kernideen, die zentralen Motive und den Text selbst in seinem natürlichen Fluss. Erst dann können Sie sich mit den zahlreichen hermeneutischen Artikeln und Büchern zu diesem Thema auseinandersetzen. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg auf dieser Reise.

Sie werden es mitunter sehr interessant und unterhaltsam finden, wie brillante Menschen, die die Bibel in all ihren Aspekten verstehen, unterschiedliche Auslegungen derselben Bibel entwickeln und sogar heftig darüber streiten können. Gottes Segen auf Ihrem Weg durch diese Diskussion. Wir sehen uns in unserer nächsten Vorlesung zur zweiten Hälfte von 1. Korinther 11.

Bitte schauen Sie in den Notizen nach. Das ist Notizblock Nummer 13. Dort werden wir die Punkte besprechen.

Gottes Segen.

Hier spricht Dr. Gary Meadors mit seiner Predigt zum 1. Korintherbrief. Dies ist die 26. Lektion zu 1. Korinther 11,2–34: Paulus' Antwort auf die Fragen des öffentlichen Gottesdienstes. 1. Korinther 11,2–16: Mann und Frau im öffentlichen Gottesdienst vor Gott, Teil 2.